

BSE¹ und die Entdeckung der Verbraucher durch die Politik
Neue Ministerien – Neue Ernährungspolitik – Neue Forschung ?
(Kommentar/Glosse – U. Oltersdorf).

Der „BSE-Tierproduktions-GAU“ beweist erneut, gesicherte Nahrungsversorgung sowie Lebensmittelsicherheit sind keine festen statischen Zustände. Es vermag nur so erscheinen, wenn für einige Zeit das Abbild von lebendigen Fließgleichgewichten (wie z.B. Verzehr – Erzeugung – Bilanz) stabil bleibt. Jedoch ohne kontinuierliche Anstrengungen verfallen scheinbar sichere „Naturzustände“. Es gehört zum biologischen Grundwissen anzuerkennen, dass Fließgleichgewichte nicht maximiert, sondern „nur“ optimiert werden können. Je höher das „Fließ- bzw. Umsatz-Niveau“ ist, desto strukturell anfälliger werden Systeme. Die Nahrungsproduktion kann nicht ins unendliche gesteigert werden. Die Anbau- bzw. Nutzflächen der Erde sind ebenso begrenzt, wie die biologisch möglichen Erträge. Es sei denn, man ist bereit zu manipulieren. Das wird auch „erfolgreich“ und Folgen reich versucht. Durch Züchtungen (einschliesslich genetischer Manipulationen) und durch ertragssteigernde Mittel werden bei Nutzpflanzen und –tieren jährlich neue Rekorde erzielt. Selbst menschliche Leistungen werden entsprechend gefördert. Allerdings sind hier die ethischen Hemmschwellen zu „Züchtung“ (präinatale Selektion) und zu „Doping“ noch etwas niedriger. Weite Teile unserer Gesellschaft bewundert jedoch „Spitzen“-Leistungen in Sport und Wirtschaft.

Die Grenzen der Leistungs- und Ertragssteigerungen rücken immer näher. Die Endlichkeit der Produktion bzw. Erzeugung kann nur durch Änderungen der biologischen Schranken, dem Schaffen von neuen Wesen etwas ausgeweitet werden. Noch weniger lässt sich der Verzehr steigern. Es sei denn wir werden immer übergewichtiger. Möglich wäre auch ein erhöhter Erwerb mit höheren Graden an Verschwendung. Dieser Weg kann lebensmittel-technologisch bzw. pharmako-therapeutisch unterstützt werden. So gibt es fettähnliche Substanzen, die in modernen Lebensmitteln eingesetzt, unverdaut ausgeschieden werden und letztlich in Klärgruben landen.

An Systemgrenzen, bei hochoverlastetem „Überlasten“, kommt es zu schnelleren Störungen und Zusammenbrüchen, als im „Normalbereich“. In Massenhaltungen (Monokulturen) können „kleine“ Abweichungen grosse Auswirkungen zeigen. Obwohl die Mechanismen noch nicht geklärt sind, zeigt sich im aktuellen Fall, dass kleine resistente, renitente Erreger für grosse Turbulenzen in der Gesellschaft sorgen. Dabei sind die Prionen noch nicht einmal in ordentliche Gefahrenklassen einzugruppieren. Es sei daran erinnert, dass Prionen es schwer hatten (wissenschaftliche) Anerkennung zu erhalten. Sie und ihre Entdecker waren Aussenseiter.

Was bedeutet BSE für unsere Ernährungssituation bzw. der aller hochindustrialisierten Ländern. Eine endgültige Bewertung ist noch nicht möglich. Es ist sicher ein ernstzunehmendes Problem aus dem Bereich der Lebensmittelhygiene. Risiken in diesem Bereich wird es immer geben. Es liegt in der Natur der Mikroorganismen, dass sie sich immer wieder Neues „ausdenken“. Durch Mutationen – der „Gentechnik der Natur“ – werden immer wieder „Novitäten“ entstehen, die die Schutzwälle (z.B. Antibiotika) des Menschen durchbrechen. Die Forschung muss parat stehen, neue Risiken früh zu erkennen und sich dem Wettlauf mit der Natur stellen. Es ist nicht vorherzusehen, wo und welche „Ausbrüche“ geschehen; aber es wird sie immer geben.

Der gegenwärtige „Schatten“ der BSE darf nicht die Ernährungsrealität verdecken. Trotz aller berechtigten Kritik gilt: Unsere Nahrungsversorgung ist auf einem hohem Niveau sicher, mengenmässig und qualitätsbezogen. Reale Ernährungsziele müssen anerkennen, dass Ernährung (wie das Leben) mit Risiken behaftet sind. Allein die mikrobielle Gefährdung ist

¹ P:\Iosinstitut\agev\Rundbrief\Kommentar Neue Ministerien Feb 01.doc

latent immer gegeben – je frischer, nahrhafter Lebensmittel für uns sind – desto „sicherer“ wachsen dort auch Keime. Wir können uns weitgehend schützen, wenn Menschen mit den entsprechenden Techniken und Fertigkeiten ausgestattet sind und dies auch nutzen.

Gute und gut schmeckende Lebensmittel bergen auch ganz simple Risiken. Sie verführen zu viele Menschen dazu, mehr zu essen als es notwendig ist. Niemand kann von den Anbietern von „Delikatessen“ erwarten, dass sie einen Beitrag zur Vermeidung des gesellschaftlichen Risiko des Übergewichts leisten, in dem sie weniger verkaufen oder, die Qualität so einstellen (d.h. senken), dass keiner in Versuchung kommt zuviel davon zu essen.

Die Verbraucher haben in der heutigen Zeit, die erst vor etwa 50 Jahren mit den Wirtschaftswunder begann, eine Auswahl an massenhaften Lebensmittel-Angeboten (ca 230.000 Artikel sind als EAN-Nummern gelistet). Sie sind im Überschuss vorhanden, und die Menschenmassen der Massen-Gesellschaft können sie so preiswert wie noch nie überall und jederzeit erwerben. Es zeigte sich, und dies nun bereits seit Jahrzehnten, dass mit solcher Nahrungssicherheit die Ernährungsprobleme der Gesellschaft nicht alleine zu lösen waren und sind. Die Prognosen zeigen eher im Gegenteil ansteigenden Tendenzen an ernährungsabhängigen Erkrankungen.. Als „Marker“ dieser Aussage dient der Trend im Übergewicht in Europa und USA . Der westliche Lebensstil („positive Energiebilanz, zu viele Fett, zu wenig Obst und Gemüse; körperliche Inaktivität; Alkohol, Rauchen, Drogen) führt in allen Ländern., auch in denen der “Dritte Welt“ zu Überernährung und Zivilisationskrankheiten. Es leben mehr Überernährte wie hungernde Menschen auf dem Globus; bald wird der Anteil der Übergewichtigen die 50%-Marke erreichen. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen werden hohe Zuwachsraten registriert.

(In der elektronischen Form dieses Beitrages sind die elektronischen **Links** anzuführen; sonst auch Literaturhinweise:

World Watch Report – Übergewicht Zahl = Untergewichts Zahl / bereits an anderer Stelle zitiert; World Health Report 1998 – der WHO; www.who.org / <http://www.who.int/nut/> - dort - [Malnutrition - The Global Picture](#)

J.C.Seidell – Obesity, insulin resistance and diabetes – a world wide epidemic. Brit.J.Nutr. 83 (Suppl. 1) S5-S8 (2000) / (über on line – BFE-Inf)

European Parliament: Directorate General for Research; Directorate A; Scientific and Technological Options Assessment (STOA) Nutrition in Europe; Bericht PE 166.481; Luxemburg; 1997.

European Parliament: Directorate General for Research; Directorate A; Scientific and Technological Options Assessment (STOA): European Policy on Food Safety. PE 292.026; Luxemburg, Sept. 2000

EURODIET: Nutrition & Diet for Healthy Lifestyles in Europe.

<http://eurodiet.med.uoc.gr/remits.html>

Prof. H. Daniel – Vorträge – z.B.

<http://www.nutrition.tum.de/insci/phys/millennium/sld010.htm>

<http://www.nutrition.tum.de/insci/phys/de/Angst%20und%20Hoffnung.pps>

<http://www.nutrition.tum.de/insci/phys/ppt/innovativ.ppt>)

Überkonsum bei gleichzeitiger Abnahme an körperlichen Aktivitäten und zunehmender Entfremdung von den biologischen Lebensgrundlagen führen zu beträchtlichen gesellschaftlich-relevanten Problemlagen. So herrscht bei den wesentlichen Ernährungszielen Einmütigkeit: es sollte insgesamt weniger gegessen werden, aber auch anders. Bei einigen Lebensmittelgruppen liegen die Ernährungsziele niedriger als der tatsächliche Verzehr, das gilt vor allem für Fleisch, Süßigkeiten und Alkohol. Dafür sollten andere Lebensmittel vermehrt verzehrt werden, dies betrifft insbesondere Gemüse und Obst. Solche Umstellungen im Ernährungsverhalten, verbunden mit vermehrter körperlicher Aktivität, führen zu

Lebensweisen, die als günstig für die individuelle Gesundheit angesehen werden, und die darüberhinaus auch Ressourcen schonend, und damit umweltverträglich sind. So lautet das neue ABC der Gesundheit in den USA (Aim for fitness; Build a health base; Choose Sensible) (Health 2010 - National Nutrition Summit – 30.+31. May 2000 – Washington / DC www.health.gov/healthypeople/prevagenda/completetext.htm).

Im europäischen Rahmen können die skandinavischen Ländern als vorbildlich gelten; so sind die norwegischen Ziele (2000-2003) den amerikanischen sehr ähnlich. Zu diesen Zielen:

- (1) 30 Minuten täglich körperliche Aktivität ;
 - (2) Anstieg im Verbrauch von Obst und Gemüse
 - (3) Reduzierung des Fettverzehr auf 30% des Nahrungsenergieanteils
- gehören entsprechende staatliche Programme und „Monitoring bzw. Evaluierung.“
(www.ser.no / <http://www.ser.no/serDB/DBkat?kat=25&artikelID=197>).

Im Sinne der Welternährungskonferenzen (ICN Declaration) gibt es einen „First Food and Nutrition Action Plan for Europe 2000-2005“, der nicht nur den Gesundheitsaspekt der Ernährung berücksichtigt, sondern auch den der nachhaltigen Entwicklung (<http://www.who.dk/nutrition/policy.htm>).

Für alle Ernährungsprobleme gelten die gleichen Präventionsmöglichkeiten. Es können immer wieder verbesserte Angebote und verbesserte Kontrollen bzw. naturwissenschaftlich-technische Innovationen vorgenommen werden. Doch solche technisch-administrativen Massnahmen müssen zu einem Massnahmen-Paket eingebunden werden, das den gesellschaftlich-kulturellen Bereich berücksichtigt. Das Ernährungssystem der Gesellschaft ist zu optimieren, die Ernährungsbildung der beteiligten Akteure und die der verschiedenen Verbrauchergruppen muss ebenso kontinuierlich und nachhaltig gepflegt werden. Solche „Public Health / Community Nutrition Programme“ sind einzubinden in eine entsprechende Ernährungspolitik, und dazu gehört auch die entsprechende Ernährungsberichterstattung, sowie eine Ernährungsforschung, die auch das Verhalten der Menschen und die Struktur der Gesellschaft betrachtet.

Dies ist uns, den AGEV-Mitgliedern, bekannt. Es wurde bei AGEV-Tagungen und AGEV-Publikationen immer wieder thematisiert hat (s. **Links** – zu Publikationen und Tagungen der AGEV; wie Public Health – Berlin / AGEV-Buch – Ernährungsberichterstattung). Viele andere wissen dies auch, doch bisher wurde es in Deutschland ungenügend umgesetzt. Was Argumente der Wissenschaft nicht vermochten, scheint nun den Prionen zu gelingen, bzw. das Bild der Prionen, dass in der Gesellschaft entstanden ist. Nachdem Prionen Ende November 2000 auch in Deutschland „entdeckt“ wurden, dauert es nur wenige Woche bis sie Wirkung in höchsten politischen Ebenen zeigten. Welcher Oekotrophologe hätte geglaubt, dass in der Neujahrsansprache eines Bundeskanzlers folgendes zu hören war: (wie Silvester 2000):

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, die beunruhigenden Meldungen über die Verbreitung der BSE-Erkrankung haben meine Familie ebenso entsetzt wie Sie und Ihre Familien.

Wir alle, ob als Politiker oder als Verbraucher, waren vielleicht zu gutgläubig. Sicher gilt das auch für viele rechtschaffene Bauern. Viele von uns haben wohl zu lange auf die Informationen vertraut, in denen uns bescheinigt wurde, unser Land sei BSE frei.

Aber Sie erwarten zu Recht, dass die Sicherheit unserer Nahrungsmittel, die Gesundheit und der Schutz der Verbraucher oberste Priorität haben. Wir haben in Deutschland schnell und konsequent notwendige Entscheidungen getroffen. Dabei sollte allerdings niemand übersehen: Wir haben es hier mit einer Krankheit zu tun, über deren Ursachen und Verbreitungswege die Wissenschaftler noch rätseln.“

Der fast gleichzeitig erschienene Ernährungsbericht (im Dezember 2000) der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, der weit weniger Resonanz erhielt, zeigt weitere bekannte Ernährungsprobleme auf. Wenn Gesundheit und Schutz der Verbraucher oberste Priorität haben (s.o. – Zitat des Bundeskanzlers), dann werden Politiker dies und anderes, was „Public Health Nutritionist“ geschrieben haben, nun intensiver lesen und für ihre Entscheidungen nutzen. So können wir uns freuen, dass in den kommenden Wochen und Monaten viel Neues im Ernährungsbereich geschieht.

Die ersten Schritte sind gemacht. Aus dem Bundeslandwirtschaftsminister wurde eine Bundesverbraucherschutzministerin (das zwar noch unter dem „alten“ link zu finden ist <http://www.bml.de/>). In den deutschen Südstaaten in denen besonders viele Prionen zu finden sind, gab es auch entsprechende Ergänzungen. Seit 30.01.01 gibt es das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz (<http://www.stmgev.bayern.de/>) und am 1. Februar 2001 ernannte Ministerpräsident Erwin Teufel den Heidelberger Wissenschaftler Prof. Dr Konrad Beyreuther zum Staatsrat für Lebens- und Gesundheitsschutz. (<http://www.stm.baden-wuerttemberg.de/>).

Neue Ministerien haben wir schon. Und auch wichtige Regierungserklärungen (z.B. www.bml.de – Regierungserklärung zur neuen Verbraucherschutz- und Landwirtschaftspolitik – Rede der Bundesministerin Renate Künast; 8. Feb 2001) liegen vor. Die Bildung eines Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit ist in Deutschland vorgesehen; und in Europa eine entsprechende Europäische Lebensmittelbehörde.

<http://www.gruene-fraktion.de/aktuell/neu/index-agrarpolitik.htm>

<http://inf:dienste@bfew055/Intern/presseinfo/p010208h.htm>

http://europa.eu.int/comm/food/fs/intro/efa_prop_de.pdf

Damit sollte die Entwicklung nicht abgeschlossen sein. Sicher wird das Hauptaugenmerk auf BSE gerichtet sein. Das ist richtig, doch die Gesamtproblematik – der schnelle Nahrungsumsatz, die Systembelastung durch „fast foods“ – wird dadurch nicht genug berührt. Die Ernährung muss mehr Wert erhalten, und sie muss uns mehr wert sein. Die Kontrolle der Lebensmittel ist eine kontinuierliche Voraussetzung; es wird immer wieder Menschen geben, die unbewusst oder bewusst „die Richtlinien der guten Praxis“ verletzen.

Doch diese Aufgaben – müssen ergänzt werden. Zum richtigen Umgang mit Ernährung gehört Verbraucherbildung. Das Verbrauchervertrauen, das nach dem „BSE-Gau“ wiedergewonnen werden soll, stellt keinen „physikalischen Monolithen“ dar, sondern ist ein latent fragiles Ergebnis von Kommunikationsprozessen in der Gesellschaft. Hier hat die Ernährungsverhaltensforschung eine zentrale Position. In die neue Ernährungspolitik müssen neue Akteure aufgenommen werden, und in der Ernährungsforschung sollten neue Akzente gesetzt werden. Diese sind im Prinzip innerhalb der AGEV bekannt, doch jetzt erscheint ein Zeitraum gekommen zu sein, in dem wir uns Gehör verschaffen können. Wir sollten durch entsprechende konkrete Projektforderungen, die neuen Ministerien prüfen, ob den Worten Taten folgen.

Aus der Sicht der AGEV ist folgendes vordringlich:

- Effizientere Ernährungsberichterstattung – damit Entscheidungsträger und Verbraucher sich besser über den Zustand und die Entwicklung im Ernährungssystem orientieren können.
- Intensivierung der Aktivitäten im Bereich „Public Health / Community Nutrition“
- Vermehrte Förderung von interdisziplinärer Verhaltensforschung.

(Siehe auch Prüfsteine der AgV zur Glaubwürdigkeit der Wende in der Verbraucherpolitik).

(www.agv.de – dort bei „Neues“ unter dem Thema PRÜFSTEINE zur Glaubwürdigkeit der Wende in der Verbraucherpolitik)

weitere:

LINKS

-

<http://www.bundesregierung.de/frameset/index.jsp>

Meldung vom 26.01.01

Vor dem Hintergrund der aktuellen BSE-Situation wies die Ministerin darauf hin, dass es jetzt darauf ankomme, gemeinsam und schnell zu handeln. Bei der BSE-Bekämpfung sei keine Zeit zu verlieren. Die Ministerin kündigte deshalb die Errichtung einer **Bundesbehörde für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit** sowie ein **BSE-Sofortprogramm** an, dem dann ein Rahmenkonzept zur neuen Verbraucherschutz- und Landwirtschaftspolitik folgen solle. Wichtige Elemente seien die offene Deklaration und eine Positivliste für Futtermittel, konsequente Futtermittelkontrollen und verschärfte Sanktionsvorschriften. Weiter ein EU-weites, totales und unbefristetes Verfütterungsverbot für Tiermehl und Tierfette, verbesserte BSE-Tests mit Anwendung auch für jüngere Tiere als 30 Monate; die schrittweise Ausdehnung der Tests auf alle Schlachtrinder, die Etablierung eines nationalen Scrapie-Überwachungsprogramms für Schafe und dessen Ausdehnung auf die gesamte EU. Außerdem das Verbot der Gewinnung und Verarbeitung von Separatorenfleisch sowie die Überarbeitung des Lebensmittelbuches.

Anhand der Daten des Bundes-Gesundheitssurveys ist Übergewicht (BMI >25) sowie starkes Übergewicht (Adipositas - BMI >30) sehr verbreitet. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist davon betroffen. Die Häufigkeit nimmt mit zunehmendem Alter zu (Abb. 3.5).

Abb. 3.5: Prävalenz von Adipositas



